

Ekkehard Felder

Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren

Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche

„Wir ertrinken in Daten. Was uns fehlt,
sind brauchbare Erkenntnisse.“

Head of Global Marketing, Novartis Animal Health

Wissen im Spannungsfeld von Daten (Gegebenem) und Fakten (Gemachtem)

Wissen in der sogenannten Wissensgesellschaft (BITTLINGMAYER (2006), WEINGART/CARRIER/KROHN (2007)) ist von begrenzter Halbwertszeit und in seinen sprachlich gebundenen Darstellungsformen perspektiven- und interessengeleitet (KÖLLER (2004), FELDER/MÜLLER (2009)). Bestimmte Wissensformate sind je nach Adressatengruppierung (HOFFMANN (1984), KÜHN (1995)) und deren Vorwissen mitunter nur vorübergehend, eingeschränkt oder gar nicht gültig und nicht für alle Menschen von gleicher Relevanz. Wissen ist nicht nur ontisch vom Gegenstand oder Sachgebiet her auf der Sachebene zu sehen (vgl. die Grundannahmen des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“ in FELDER (2008)), sondern vor allem vom Menschen und von der kognitiven (KONERDING (1993), ZIEM (2008)) und zeichengebundenen (JÄGER (2004)) Formungskapazität der Diskurse her, die das Wissen hervorbringen (BARTHES (1964/1983), FOUCAULT (1969/1973), SPITZMÜLLER/WARNKE (2011)). Die Formung der (Lebens-)Sachverhalte mittels diverser Zeichensysteme beschreibt JEAND'HEUR (1998) in der Rechtssprache als Zubereitungsfunktion, aber auch die Sachverhalte anderer Wissensdomänen werden auf die eigene Lebenswelt zuges passt und sinnvoll gemacht (HÖRMANN (1978)). So bleibt zunächst einmal festzuhalten:

1) Wissen *ist* nicht, Wissen *wird gemacht*.

BUSSE (1987, 254) versteht von daher konsequenterweise Wissen bzw. (präziser formuliert) „kommunikativ realisierten Sinn“ nicht als „abstrakte Ideen“, sondern als „Teil einer kulturellen Praxis“, einer Sinnstiftungspra-

xis oder -kultur (vgl. diesbezüglich auch JÄGER in diesem Band). Sinn ist nach HÖRMANN (1978) immer Sinn *für* jemanden – und dieser Sinn wird in Anlehnung an WITTGENSTEINS (1958/^I1997) Sprachspiele in einer kommunikativen Praxis sowohl kollektiv hergestellt als auch gemäß der vorgegebenen Wissens-, Handlungs- und Erfahrungsdisposition des Individuums je spezifisch konstituiert.

2) Wissen ist eine kollektiv verbreitete Sinninformation, die je spezifisch von Individuen adaptiert wird.

Ein Blick auf die Infinitive *facere* (lat. ›machen‹) und *dare* (lat. ›geben‹), die den Verbalabstrakta *Faktum* und *Datum* (lat. ›Gegebenes‹) zugrunde liegen, stellen Wissen in den epistemologisch schwierigen Zusammenhang von (Vor)Gegebenem (Daten) und Gemachtem (Fakten). Damit wird zugleich deutlich, dass Wissen aus intersubjektiv unstrittig **Gegebenem** – also Daten als nach allgemein akzeptierten Kriterien gewonnenen, oft gemessenen Größen – besteht sowie aus **Gedeutetem** – also aus beobachteten Ereignissen sowie anschließend abstrahierten und damit hergestellten Tatsachen als Fakten mit breitem Gültigkeitsanspruch. Streng genommen sind Daten ebenfalls vom Menschen gemacht, und zwar auf der Basis konventionalisierter Intersubjektivitäten. Heuristisch ist dessen ungeachtet die folgende Trennung nützlich: Fakten sind von Diskursakteuren sinnvoll Gemachtes und von daher prinzipiell von anderen Diskursbeteiligten bestrittbar (z.B. *der Mensch beeinflusst das Klima*), Daten dahingegen sind unstrittige, allseits akzeptierte Fakten (z.B. *der Erdradius beträgt im Mittel rund 6.371 Kilometer*).

Das in diesem Kontext aufschlussreiche Wort „Tatsache“ vereint menschliches Tun (*Tat-*) und ontisch gegebene Entitäten (*-sache*) (laut Duden *Herkunftswörterbuch* im 18. Jhd. aufgekommen durch Inspiration des englischen *matter of fact*, das wiederum lat. *res facti* wiedergibt). Soziale Tatsachen bilden dabei einen Sonderfall, weil sie ausschließlich per Übereinkunft akzeptiert und dadurch sukzessive konventionalisiert werden – sie werden als gesellschaftlich akzeptierte Wirklichkeit konstituiert (SEARLE (1995/1997)). Wissen als Orientierungsgröße menschlichen Verhaltens und Denkens ist auf beides angewiesen: auf Unumstößliches und auf daraus gewonnene Schlussfolgerungen.

(3) Individualisierte Wissensbestände bestehen aus intersubjektiv unstrittig Vorgegebenem (Daten) und aus durch Deutung gewonnenem Gemachtem (Fakten).

Daten und Fakten in Diskursformationen als Manifestationen von Wissen

Einen Großteil unseres Wissens (ob Daten oder Fakten) nehmen wir in Diskurszusammenhängen wahr (BUSSE (1987), WARNKE (1999), LIEBERT (2002), FELDER (2003), WENGLER (2003), BUSCH (2004), KONERDING

(2005), GARDT (2007), WARNKE (2007), WARNKE/SPITZMÜLLER (2008), HABSCHEID (2009)). Was in der Welt Gültigkeit hat, wird in Sprecherhandlungen als faktisch und gegeben assertiert (SEARLE (1975/1982)). Unser Wissen über die Welt in Form von Daten und sinnvoll gemachten Fakten ist also an Kommunikationssituationen, in denen wir es wahrnehmen, gebunden – in diesen wird Faktizität (mitunter je „neu“) konstituiert. Kommunikation wird in der Lebenspraxis, in Technik, Institutionen und Wissenschaften in sozialen Situationen vollzogen, in denen Personen mit ihrer Umgebung in Beziehung treten und sich dabei über Lebenssachverhalte austauschen (STEGEGER (1984), 186). Vor dem Hintergrund dieser Auffassung wird hier Kommunikation als eine in Kulturen konventionalisierte Praxis verstanden. Daher wird in dem vorliegenden Band mit dem Titel *Faktizitätsherstellung in Diskursen – Die Macht des Deklarativen* der Wissensbegriff (vgl. ausführlich dazu KONERDING (2009)) zunächst auf die in Diskursformationen praktizierten Herstellungsweisen von Faktizität projiziert und darüber hinausgehend auf verschiedene Wissenschaftsdisziplinen bezogen – nämlich die Sprachwissenschaft, die Soziologie, die Philosophie und die Risikoforschung.

4) Faktenwissen als kommunikativ vermitteltes Sinnangebot wird in Diskursen produziert, daher der Ausdruck *Faktizitätsherstellung*.

Dieser Umstand verleiht der Diskursanalyse und speziell der Dechiffrierung von Diskurspraktiken besondere Relevanz, wenn sich die an diverse (und nicht selten streitende) Diskursakteure geknüpfte Machtfrage stellt, welches Wissen als erhaltenswert und welches als vernachlässigbar zu klassifizieren ist. Diese Frage der Hierarchisierung und Evaluierung von Wissen manifestiert sich in Diskursen, in denen bestimmte Wissensbestände diskursiv weiter bearbeitet werden, andere jedoch keine prominente Erwähnung finden. Wissensbestände sind also an Diskursakteure und deren Bereitschaft, sie zu thematisieren, sowie darüber hinaus unmittelbar an das Prestige der Akteure und der entsprechenden Publikationsorgane gebunden.

5) Fakten existieren nicht aus sich heraus, sondern sind in Form sprachlicher Zeichenketten unmittelbar an Diskursakteure, deren Macht und gesellschaftliche Rolle sowie an das Prestige der Kommunikationsorgane gebunden.

Auf Grund dessen unterliegen Wissensbestände – als zeichenhaft gebundene Sachverhalte – der semiotischen Perspektivierung (KÖLLER (2004), JÄGER (2005)) und der interessen geleiteten Darstellung. Es sind derartige Sachverhaltszubereitungen im Gewande der Faktizitätsherstellung, die die Diskursanalyse transparent zu machen hat; sie sollte dem Diskursrezipienten und dem diskurs-interessierten Beobachter die diskursive Formung und Gestaltung der Sachverhalte aufzeigen.

6) Diskursanalysen sollen die Perspektivität von Wissensbeständen offenlegen.

Wenn also Fakten gemacht und diskursiv hergestellt werden, so ist es evident, dass sie von verschiedenen Diskursakteuren unterschiedlich und nicht je identisch konstituiert werden und dass bei jeder Sinnherstellung *für* jemanden (HÖRMANN (1978)) spezifische Nuancierungen ins Sprachspiel hineinkommen. Der Mensch als gesellschaftsfähiges Wesen (bei Aristoteles als *zoon politikon* bezeichnet) benötigt aber als faktizitätsunterworfenen beim Erfassen der divergierenden und der mitunter so konsensual erscheinenden Faktizitätsherstellung Hinweise, welche Konzeptualisierungen den Versprachlichungsformen und -praktiken zugrunde liegen. Die Unterschiedlichkeit ist für den Diskursrezipienten von grundlegender Bedeutung, weil er sich in den perspektivierten und interessen geleiteten Faktizitätsherstellungen zurecht finden muss und nach Orientierung verlangt. Diskursanalysen sollen das Zusammenspiel von Diskursakteur und dem von ihm perspektivierten Sachverhalt verdeutlichen.

7) Wenn Sachverhalte stets perspektiviert dargeboten werden, müssen möglichst viele Perspektivierungen von unterschiedlichen Diskursakteuren transparent gemacht werden.

Viele Perspektiven (Multiperspektivität) auf den vermeintlich gleichen Sachverhalt sind das Maximale an Neutralität in unserem anthropologischen und nicht realisierbaren Streben nach Wahrheit (vgl. zum Prinzip der Hypolepse ASSMANN (1999), 286) oder Objektivität (GLOY (2004)). Der anthropologisch konstante Wunsch nach größtmöglicher Neutralität (also an die Dinge selbst als unverstellte, an das Unverborgene heranzukommen) und nach Ausschaltung des Subjektiven ist im Menschen tief verwurzelt und kann meines Erachtens nur durch das Paradigma der Multiperspektivität unter Berücksichtigung der sprachlich prädisponierten Perspektiven und Tendenzen der Wirklichkeitskonstitutionen eingelöst werden (FELDER (2009), 51). Je mehr Perspektiven vom Diskursanalytiker zutage gefördert werden, desto bewusster kann theoretisch die Entscheidung des Individuums ausfallen. Perspektiven, die zeichengebunden nicht vermittelbar sind, gelangen nicht in das Bewusstsein und bleiben unberücksichtigt – das Un-sagbare bleibt verborgen. In den Diskurs eingebrachte Perspektiven sind theoretisch explizierbar.

8) Multiperspektivität ist ein Ersatz für Objektivität im Sinne der Überindividualität.

Die Kapazität zur Orientierung in diskursiven Formationen und das Sondieren vielfältiger Perspektiven sind unabdingbare Voraussetzung für ein Individuum, Entscheidungen zu treffen. Das Problem und der Gedanke der vielen Perspektiven in einer Sprache verschärfen sich im Kontext der Mehrsprachigkeit internationalisierter Diskurse (z.B. über die europäische Schuldenkrise oder die Nichtregierungsorganisation *Attac*). Eine Analogie dieses Gedankens findet sich im sprachphilosophischen Idealismus der deutschen Frühromantik (vor allem August Wilhelm Schlegels) und Wilhelm von Humboldts. Diesem Ansatz zufolge sind die unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche Manifestationen des menschlichen Geistes,

„der ‚an sich‘ unfassbar, nur in der Gesamtheit seiner Erscheinungsformen ex negativo gefasst werden kann“ (BÄR (1999), 88). Jede Sprache entspricht nach Humboldt einer spezifischen „Weltansicht“, die jeweils gedacht werden kann wie der Blick von einem bestimmten Punkt einer Kreislinie hin auf den Kreismittelpunkt, dessen genaue Position aber unbekannt ist. Je mehr unterschiedliche, einander überschneidende Weltansichten einem Menschen zur Verfügung stehen (Multiperspektivität!), desto schärfer kann er den gleichwohl letztlich unbestimmbar bleibenden Mittelpunkt (die Welt ‚an sich‘) eingrenzend in den Blick nehmen. Es geht folglich darum, möglichst viele verschiedene Sprachen zu kennen, „sich in alle hineinzudenken und hineinzufühlen, und so einen kosmopolitischen Mittelpunkt für den menschlichen Geist zu stiften“ (A. W. Schlegel, zitiert nach BÄR (1999), 274)¹. Diese Sichtweise ist durchaus kompatibel mit der Position, dass alle Diskursakteure bei der Suche nach dem Mittelpunkt interessengeleitet agieren. In diesem Zusammenhang stellt sich nur die Frage, wie offen oder versteckt diese Interessen zum Ausdruck kommen.

Der soeben explizierte Zusammenhang zwischen Multiperspektivität in einer Sprache bzw. der Multiperspektivität durch Mehrsprachigkeit einerseits und den gesellschaftlich gebundenen Interessen der Beteiligten andererseits lenkt den Blick auf den Aspekt, dass im Kontext gesellschaftlich umstrittener Diskurse die Individuen nicht selten zu Entscheidungshandlungen gezwungen sind. Diese für den einzelnen mit beachtlichen Konsequenzen verbundenen Aktivitäten können diskurslinguistisch spezifisch fokussiert werden. Diesem Gesichtspunkt widmet sich die Linguistik der Entscheidung. In dieser werden die sprachlich gebundenen Prozesse verdeutlicht, die beim Sprachhandlungstyp *Entscheiden* aus pragmasemiotischer Perspektive eine Rolle spielen. Die komplexe Sprachhandlung des Entscheidens unterliegt vielfältigen Variablen, welche aus linguistischer Sicht transparent gemacht werden. Das neu aufkommende sprachwissenschaftliche Interessensgebiet – nämlich das der „Linguistik des Entscheidens“ (JACOB in Vorb.) – ist Ausdruck dieses gesellschaftlichen Desiderates, es fokussiert die sprachlichen Prozeduren in Entscheidungsprozessen.

9) Eine Linguistik des Entscheidens verdeutlicht Sachverhaltsperspektivierungen, Sachverhaltsverknüpfungen als vorgelagerte Handlungstypen der Entscheidungshandlung. Entscheidungshandlungen basieren auf assertierten Sachverhaltsperspektivierungen und -verknüpfungen, auf diesen nimmt der Akteur eine Bewertung des Sachverhalts vor.

¹ Diesen Hinweis verdanke ich Jochen A. Bär.

Wissen als konsensuale und dissensuale Faktizitätsherstellung in Diskursen

Auf der Grundlage der bisherigen Gedanken soll hier ein Diskursverständnis stark gemacht werden, welches sich dem diskursiven Wettkampf um Geltungsansprüche von Faktizität und ihren Äußerungspraktiken verschreibt. Die Idee der Agonalität (LYOTARD (1987), ASSMANN/ASSMANN (1990), WARNKE (2009)) und der Anspruch ihrer linguistischen Bestimmbarkeit (FELDER (2012a)) können das Bedürfnis nach anthropologischer Grundorientierung in komplexen Diskurswirklichkeiten/-welten dadurch gerecht werden, dass linguistische Diskursanalysen kommunikative Strategien von Diskursakteuren und Versuche, bestimmte Konzeptualisierungen dominant zu setzen, transparent machen können. ASSMANN/ASSMANN ordnen den Gedanken historisch ein: „Hesiods Gegenüberstellung von gutem (agonalem) und bösem (aggressivem) Streit läßt sich als Unterscheidung zwischen einer ‚kommunikativen‘ und ‚unkommunikativen‘ Form des Konflikts lesen“ (ASSMANN/ASSMANN (1990), 11). Entscheidend beim agonalen Streit ist der Umstand, dass der Andere als Rivale und nicht als Feind gesehen wird und dass darüber hinaus die Gegenspieler den Rahmen einer gemeinsamen Ordnung akzeptieren und diesen nicht zu zerstören trachten (ASSMANN/ASSMANN (1990), 12).

Die linguistische Operationalisierung dieses Gedankens besteht nun darin, ein nachvollziehbares und plausibles Verfahren zu entwickeln, das an den Textoberflächen und den Zeichen selbst ansetzt, um die diskursiv formierten Streitpunkte sichtbar zu machen. Somit wird das Gesagte selbst und nicht das vorgeblich Gemeinte untersucht.

10) Diskursanalysen sollen methodisch valide, reliabel und plausibel ein Verfahren bereitstellen, vermöge dessen systematisch Perspektivenkonvergenzen und -divergenzen im Wettbewerb um gültige Aussagen expliziert werden können.

Aus linguistischer Sicht stellt sich daher die Frage, wo und wie durch individuelle Sprachhandlungen und (allgemeiner betrachtet) durch kommunikative Praktiken Faktizität hergestellt wird und wie sich diese Praktiken in Zeichenhandlungen eines bestimmten kulturellen Bereichs manifestieren – wo also Faktizität herstellende Handlungen als Phänomene erscheinen bzw. sichtbar werden (HABSCHEID (2002), LIEBERT (2002), FELDER (2003)). Denn diese Manifestationen sind Ausgangspunkt sprachlich-kultureller Analysen, die sich in einem Selbstverständnis der Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft verorten. In diesem Zusammenhang spielen die Begriffe *Handlung*, *Kultur*, *Medium*, *Kontext* und *Zeichen* in der Theoriediskussion eine zentrale Rolle. Deren Beziehung präzisieren FEILKE/LINKE (2009) wie folgt: „Eine kulturell mit Sinnoptionen ausgestattete Handlung wird über ein kulturell rückgebundenes Medium in einem bestimmten Kontext als Zeichenhandlung realisiert“ (FEILKE/LINKE (2009), 5).

In der Linguistik wird neben Texten (vgl. zur Textlinguistik HAUSENDORF/KESSELHEIM (2009), HABSCHIED (2011)) oder Textarbeit (BUSSE (1992), FELDER (2003)) und Gesprächen (vgl. zur Gesprächsanalyse DEPPERMAN (2001), (2007)) auch von Diskursen als Praktiken (WARNKE (2007), WARNKE/SPITZMÜLLER (2008), SPITZMÜLLER/WARNKE (2011)) gesprochen. GARDT versteht unter *Diskursen* die „Vernetzung von Texten; die Verknüpfung [...] mit dem Konzept des sprachlichen Handelns [und] die Rückbindung [...] an die Gesellschaft [sowie] die Betonung der Funktion von Diskursen als Stimuli für gesellschaftliche Veränderungen“ (GARDT (2007), 29). SPITZMÜLLER und WARNKE betonen die „virtuelle Gesamtheit von Äußerungen“ zu einem Thema „in einer analytisch gegebenen Zeit“ (SPITZMÜLLER/WARNKE (2011), 24) und verstehen mit Bezug auf FOUCAULT unter Diskurs ein „Formationssystem von Aussagen, das auf kollektives, handlungsleitendes und sozial stratifizierendes Wissen verweist“ (SPITZMÜLLER/WARNKE (2011), 9). Für diese deskriptiv orientierten Diskursansätze ist die Orientierung an FOUCAULT (1969/1973) grundlegend, dem zufolge Diskurse systematisch die Gegenstände formen, von denen sie sprechen.² Anders formuliert: Thematisch zusammenhängende Sachverhalte, die in kultureller Kommunikationspraxis ausgehandelt und gebildet werden und als Fakten in Erscheinung treten können, unterliegen der Dynamik perspektivierter (KÖLLER (2004)), situationsabhängiger Wissenskonstitution. Diese sprachlichen Manifestationen sind mitnichten statischer Natur, ganz im Gegenteil entfaltet der Sprachgebrauch eine beachtliche Dynamik: „In der Performanz verbindet sich der Aspekt der Wiederholung [...] mit dem der Abweichung bzw. der Variation von Mustern, der Aspekt des Wiedererkennens verbindet sich [...] mit dem des Kontrasterlebnisses“ (FEILKE/LINKE (2009), 9).

11) Linguistische Analysen setzen an den Text- und Gesprächsoberflächen an, um musterhafte und variantenreiche Auffälligkeiten der Aussagenstrukturen und Prädikationen dingfest zu machen.

Erfassung der Denkstrukturen in handlungsleitenden Konzepten und agonalen Zentren

Wie ist das Interesse für den epistemologischen Zusammenhang von Daten und Fakten in diskursiv geformten Sachverhaltsdarstellungen zu begründen? Welchen Erkenntnisfortschritt ermöglichen die in Diskursen insi-

² Die Unterschiede zwischen der im angelsächsischen Raum vorherrschenden Critical Discourse Analysis (CDA) und der in der Germanistischen Linguistik stark gemachten Linguistischen Diskursanalyse (LDA) sind nicht grundsätzlicher Art und lassen sich vor allem an dem jeweiligen diskursanalytischen Anspruch im Hinblick auf das Spannungsverhältnis von Deskription und Deutung festmachen (vgl. dazu MEINHOF, ULRIKE / REISIGL, MARTIN / WARNKE, INGO H. (Hgg.) (in Vorb.): Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik. Berlin: Akademie Verlag).

nuierten Konzeptualisierungen auf der einen Seite und die Zuschreibungen von Eigenschaften, Einstellungen und Macht gegenüber Diskursakteuren auf der anderen Seite?

Konzeptualisierungen können in Diskursen konsensual oder umstritten vorgenommen werden. Diskursanalysen sollten die besonders umstrittenen als auch die vermeintlich so konsensual und unwidersprochen vermittelten Konzepte transparent machen – und zwar so, wie sie in der Öffentlichkeit präsentiert werden, und nicht so, wie bestimmte Diskursakteure behaupten, dass die Gegenstände in den Medien präsentiert würden. Das ist ein ganz entscheidender Unterschied. Ich erinnere nur an die Debatten um das Buch *Deutschland schafft sich ab* von Thilo Sarrazin, in denen einzelne Protagonisten behaupten, in den Medien werde der Themenkomplex immer nur einseitig dargestellt, um im Anschluss den unseligen und inflationär gebrauchten Vergleich der sogenannten Gleichschaltung zu bemühen.

Um in der Frage, welche Perspektiven durch die verbreiteten Texte und Gespräche als Diskursausschnitte evoziert werden, zu beantworten, muss man die sprachliche Oberfläche besonders ernst nehmen und zum Ausgangspunkt der Untersuchungen wählen. Schließlich geht es um die Beschreibung des Inputs (= Äußerungsakte), auf dessen Basis sich kollektives und individuelles Wissen zu einem Themenkomplex aufbauen.

12) Linguistische Diskursanalysen setzen an Text- und Gesprächsoberflächen an, um auf dieser Grundlage Perspektivierungen mit Hilfe von divergenten und konvergenten Konzeptualisierungen offenzulegen.

Somit ist das methodische Interesse umrissen ebenso wie der Erkenntnisanspruch, den die hier favorisierte Diskurslinguistik verfolgt. Beide versuchen ein anthropologisches Grundbedürfnis – nämlich das nach objektiver Eindeutigkeit – zu berücksichtigen. Dieses Grundbedürfnis wird selektiv von jedem Individuum bestimmt, d.h. nicht alle Menschen haben ein umfassendes Grundbedürfnis in Bezug auf alle Fragen dieser Welt, sondern ein spezifisches und individuell interessengeleitetes. Dieses individualisierte und spezifische Streben nach Wahrheit scheint in unser Wesen geschrieben zu sein, obgleich Einstimmigkeit darüber herrschen dürfte, dass jedem, der Wahrheit für sich beansprucht, mit besonderer Skepsis begegnet werden sollte. Das anthropologische Grundbedürfnis nach Orientierung ist besonders groß, wenn der Mensch als *zoon politikon* sich im Kontext eines größeren Interessengeflechts zu Entscheidungen gedrängt sieht, für die er sich nicht präpariert fühlt: Dann hat er ein verstärktes Orientierungsbedürfnis in einer komplexen Diskursumgebung (vgl. das Beispiel des Sterbehilfe-Diskurses in MATTFELDT (2011) und FELDER (2012b) oder SPIEB (2011) zur Bioethikdebatte). Wie dem auch sei: Wir müssen uns informieren und etwas über Daten, Fakten, Einstellungen, Einschätzungen, Handlungen in Erfahrung bringen, die in ein gesellschaftliches Wertesystem eingebunden sind.

Abschließend spitzen wir das diskursive Ringen um Gültigkeit von Aussagen zu und präzisieren seine Operationalisierbarkeit. Die Durchsetzung von bestimmten Perspektiven auf Sachverhalte bedarf sprachlicher Mittel, welche den jeweiligen Geltungsbereich ausdrücken. Wollen wir also an die Sachverhalte und ihre Perspektivierung im Detail herankommen, so halten wir uns zunächst einmal an die sprachlichen Mittel, mit denen Diskursakteure Geltung postulieren bzw. konfligierende Geltungsansprüche zum Ausdruck bringen. Es geht also im Folgenden um die Ermittlung von Geltungsansprüchen in Diskursen, man könnte auch sagen – um Wahrheitsansprüche.

13) Die zu analysierenden Geltungsansprüche können in Form von handlungsleitenden Konzepten ermittelt werden.

Dazu bedarf es zweier Begriffserklärungen: Unter *Konzept* wird hier in Anlehnung an BARSALOU³ eine kognitive Einheit oder Inhaltskomponente verstanden, an der Attribute oder (sich ausdrucksseitig manifestierende) Teilbedeutungen identifiziert werden können (vgl. FELDER (2003), 43, FELDER (2006), 18). Unter *handlungsleitenden Konzepten* verstehe ich die Konzepte bzw. Begriffe der sprachlichen Inhaltsseite, welche die Textproduzenten oder Diskursakteure bei der Konstituierung und Vermittlung von Sachverhalten unbewusst verwenden oder bewusst in einer Diskursformation versuchen durchzusetzen (FELDER (1995), 3 ff., 47 ff.). In den spezifischen Konzept- und Begriffsausprägungen vermögen sich die referierten Sachverhalte zu unterscheiden. Solche Unterschiede können über ausdrucksseitig gebundene Teilbedeutungen als Akzentuierungen identifiziert werden.

Wenn zwei oder mehr Konzepte in einem Diskurs konfligieren und für einen Diskurs als charakteristisch gelten, dann spreche ich von agonalen Zentren, da in diesen diverse Geltungsansprüche mehr oder weniger unvereinbar aufeinandertreffen. Solche Streitpunkte kristallisieren sich in agonalen Zentren als diskursiven Dreh- und Angelpunkten (im Rahmen diskursiver Wettkämpfe um Geltungsansprüche).

(14) Unter agonalen Zentren verstehe ich einen sich in Sprachspielen manifestierenden Wettkampf um strittige Akzeptanz von Ereignisdeutungen, Handlungsoptionen, Geltungsansprüchen, Orientierungswissen und Werten in Gesellschaften. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen kompetitive Sprachspiele zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Diskursakteuren.

Somit stellen **Diskurse idiomatisch geordnete Orientierungsrahmen** dar, sprachliche Zeichen fungieren als idiomatische Steuerungsmittel (FELDER (2009), 28). In ihnen werden **zentrale Variablen in der Aus-**

³ BARSALOU (1992) definiert: „By concept I mean the descriptive information that people represent cognitively for a category, including definitional information, prototypical information, functionally important information, and probably other types of information as well“ (BARSALOU (1992), 31).

gigkeit, das ausdrucksseitig durch diverse Ausdrücke verschiedener Wortarten wie z.B. *eigenständig*, *befreien*, *Selbständigkeit* evoziert werden kann und je nach Kontext eine spezifische Ausprägung erfährt). Agonale Zentren werden durch grundlegende und umstrittene handlungsleitende Konzepte (FELDER (2006), 18) modelliert. Sie lassen sich in einem bestimmten Diskurs nur herausarbeiten, wenn auf der Textoberfläche sprachliche Mittel, in denen sie sich manifestieren, aufgezeigt werden können. Wie dies im Einzelfall in konkreten Textkorpora praktiziert werden kann, habe ich zum einen an einem Textkorpus zum Bau und Fall der Berliner Mauer (FELDER (2012a), 132) und zum anderen an einem Diskursausschnitt zum sog. Sterbehilfe-Diskurs (FELDER (2012b), 156) aufgezeigt. Die diskursspezifischen agonalen Zentren wurden im **Untersuchungsprogramm der pragmasemiotischen Textarbeit** ermittelt – und zwar unter Berücksichtigung von fünf linguistischen Beschreibungsebenen: (1) die Ebene der Lexeme, (2) die syntagmatische Ebene, (3) die Ebene von Äußerungseinheiten auf Satzebene, (4) die Textebene und (5) die Ebene der Text-Bild-Beziehungen (FELDER (2009), (2012a)). Auf der Grundlage einer systematischen Analyse dieser ausdrucksseitigen Einheiten werden durch die Analyse lexikalischer und grammatischer Mittel (FELDER (2012a)) handlungsleitende Konzepte zu agonalen Zentren als Orientierungsvariablen verdichtet.

(15) Die Ermittlung agonaler Zentren in gesellschaftlich relevanten Diskursen stellt für das zoon politikon ein Orientierungsgerüst hinsichtlich der Sachverhaltsperspektivierungen dar und ist Basis für Entscheidungshandlungen.

Die handlungsleitenden Konzepte innerhalb agonaler Zentren sind nun abschließend in Bezug zu setzen zu dem, was Diskursakteure aktiv im Diskurs tun und Diskursrezipienten wahrnehmen. Wir orientieren uns dazu an einem handlungstheoretischen Ansatz (v. POLENZ (?1988), 298 ff.), der wiederum an die praktische Semantik (HERINGER (1974)) anknüpft.

Fazit: Von der kognitiven Ebene der agonalen Zentren zur Sprachhandlungsebene der Diskursakteure

Die durch die Analyse der Textoberfläche gewonnenen handlungsleitenden Konzepte lassen sich nun mit dem Handeln von Diskursakteuren in Verbindung bringen und ergeben ein analytisches Gesamtbild. In diesem Zusammenhang schlage ich Handlungstypen mittlerer Abstraktion vor, die quer zu SEARLES ((1975/1982), 31 ff.) Klassifikation der fünf Oberklassen von Sprechakten (Assertiva/Repräsentativa, Direktiva, Kommissiva, Expressiva und Deklarativa) liegen. Sie sind empirisch im Rechtsdiskurs ermittelt und hergeleitet worden (FELDER (2003)), um sie im Anschluss allgemeiner für Diskurse mit anderen Interaktionsspielregeln zu modellieren (FELDER (2009), (2012a)). Auf der Grundlage empirischer Untersu-

chungen entstanden für das Recht die drei grundlegenden Handlungstypen *Sachverhalt-Festsetzen* (mit Bezug auf den zu verhandelnden Sachverhalt), *rechtliche Sachverhaltsklassifikation* (mit Bezug auf die einschlägigen und potentiell relevanten Normtexte) und *Entscheiden* (mit Bezug auf den Zwang der Gerichte, eine rechtsgültige Entscheidung zu fällen (FELDER (2003), 205)). Verallgemeinert man diese Sprachhandlungstypen auf das Tun sprachlich handelnder Akteure in anderen Diskursumgebungen als dem Recht, so ist ihnen gemeinsam, dass die Akteure bei der Produktion von Texten und Gesprächen die folgenden drei grundlegenden Handlungstypen mittlerer Abstraktion vollziehen.

1. Akteure setzen einen Sachverhalt sprachlich fest (**Sachverhaltskonstitution**). Mit dieser Sachverhaltsfestsetzung gehen vorwiegend assertive/repräsentative Sprachhandlungen (ROLF (2000)) zur Herstellung eines Faktizitätsanspruchs einher. Werden Sprachhandlungen von Institutionen vollzogen, so handelt es sich mitunter auch um Deklarativa (z.B. Gerichtsentscheide, Verwaltungsakte).
2. Akteure verorten den festgesetzten Sachverhalt in Relation zu anderen Sachverhalten (**Sachverhaltsverknüpfung**). BUSSE (2007) präzisiert den Begriff der *Kontextualisierung* in Anlehnung an GUMPERZ (1982) und AUER (1986) dahingehend, dass er unter *Kontext* nicht nur eine koprärente (lokale, soziale) Situation während eines aktuellen Kommunikationsereignisses versteht, sondern vor allem einen umfassenden epistemisch-kognitiven Hintergrund unter Einbeziehung soziokultureller und sprachlich geprägter Wissensrahmen, die das Verstehen einzelner Zeichenketten überhaupt erst möglich machen (BUSSE (2007), 81).
3. Akteure bewerten den Sachverhalt in der Regel explizit oder implizit (**Sachverhaltsbewertung**), mitunter gehen mit diesen Beurteilungen Entscheidungen einher, aus denen sich Konsequenzen für Individuen, gesellschaftliche Gruppierungen oder die Gemeinschaft ergeben (vgl. Linguistik des Entscheidens in JACOB (in Vorb.)).

Die drei Sprachhandlungstypen dienen der Erfassung symbolischer Ordnungen in Kontexten von Zeichenhandlungen. Sprachliche, d.h. textliche und diskursive Konstitution des Wissens und die Herstellung von Faktizität ist zu beschreiben aus Akteursperspektive (vgl. dazu die Ausführungen zu Diskursakteuren in SPIEB (2011)) durch die Erfassung der Kontextualisierungsvariablen unter Aspekten der Polyfunktionalität (HOLLY (1990), 54) und Mehrfachadressierung (KÜHN (1995)). „Die Spannungsfelder (nicht Gegensätze!) Repräsentation und Konstruktion, Typik und Kontrast, Materialität und Iteration, Stabilisierung und Dynamisierung“ (FEILKE/LINKE (2009), 11) erweisen sich als die zentralen Pole gradueller Art im Rahmen einer handlungstheoretischen Sichtweise auf kulturell und gesellschaftlich geformte Kommunikationspraktiken von Individuen und fachlichen Akteursgruppen (FELDER/MÜLLER/VOGEL (2012), 3). Und in Erweiterung der

eingangs zitierten Sentenz „Wir ertrinken in Daten. Was uns fehlt, sind brauchbare Erkenntnisse“ würde ich formulieren: *Wir ertrinken in Daten und Fakten. Was uns fehlt, sind plausible Deutungsangebote und Klarheit hinsichtlich der strittigen Perspektiven, damit das zoon politikon entscheiden kann.*

Literatur

- ASSMANN, ALEIDA/ASSMANN, JAN (1990): Kultur und Konflikt. Aspekte einer Theorie des un-kommunikativen Handelns. In: ASSMANN, JAN/HARTH, DIETRICH (Hgg.): Kultur und Konflikt. Frankfurt: Suhrkamp. 11–48.
- ASSMANN, JAN (1999): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: Beck.
- AUER, PETER (1986): Kontextualisierung. In: Studium Linguistik 19 (1986). 22–47.
- BÄR, JOCHEN A. (1999): Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und grammatischem Kosmopolitismus. Mit lexikographischem Anhang. Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 50).
- BARSALOU, LAWRENCE W. (1992): Frames, Concepts, and Conceptual Fields. In: LEHRER, ADRIENNE/KITTAY, EVA FEDER (Hgg.): Frames, Fields, and Contrasts. New Essays in Semantic and Lexical Organization. Hillsdale: Taylor & Francis. 21–74.
- BARTHES, ROLAND (1964/1983): Elemente der Semiologie. Frankfurt: Suhrkamp (frz. Originaltitel: *Éléments de sémiologie*. In: Communications 4/1964).
- BITTLINGMAYER, UWE H. u. a. (Hgg.) (2006): Die „Wissensgesellschaft“: Mythos, Ideologie oder Realität? Wiesbaden: VS Verlag.
- BUSCH, ALBERT (2004): Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie. Tübingen: Niemeyer (RGL 252).
- BUSSE, DIETRICH (1987): Historische Semantik. Analyse eines Programms. Stuttgart: Klett-Cotta.
- BUSSE, DIETRICH (1992): Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- BUSSE, DIETRICH (2007): Diskurslinguistik als Kontextualisierung – Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: WARNKE, INGO H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen 25). 81–105.
- DEPPERMAN, ARNULF (2001): Gespräche analysieren. Opladen: Leske & Budrich.
- DEPPERMAN, ARNULF (2007): Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht. Berlin/New York: de Gruyter.
- FEILKE, HELMUTH/LINKE, ANGELIKA (2009): Oberfläche und Performanz – Zur Einleitung. In: LINKE, ANGELIKA/FEILKE, HELMUTH (Hgg.): Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamische Gestalt. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 283). 3–17.
- FELDER, EKKEHARD (1995): Kognitive Muster der politischen Sprache. Eine linguistische Untersuchung zur Korrelation zwischen sprachlich gefasster Wirklichkeit und Denkmustern am Beispiel der Reden von Theodor Heuss und Konrad Adenauer. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- FELDER, EKKEHARD (2003): Juristische Textarbeit im Spiegel der Öffentlichkeit. Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 70).
- FELDER, EKKEHARD (2006): Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In: FELDER, EKKEHARD (Hg.): Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen 19). 13–46.

- FELDER, EKKEHARD (2008): Das Forschungsnetzwerk „Sprache und Wissen“: Zielsetzung und Inhalte. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL)* 36.2 (2008). 270–276.
- FELDER, EKKEHARD (2009): Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen. In: FELDER, EKKEHARD (Hg.): *Sprache*. Im Auftrag der Universitätsgesellschaft Heidelberg. Berlin u.a.: Springer. (Heidelberger Jahrbücher 53). 13–57.
- FELDER, EKKEHARD (2012a): Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In: FELDER, EKKEHARD/MÜLLER, MARCUS/VOGEL, FRIEDEMANN (Hgg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen 44). 115–174.
- FELDER, EKKEHARD (2012b): Unendliche Semiose im Recht als Garant der Rechtssicherheit. In: BÄCKER, CARSTEN/KLATT, MATTHIAS/ZUCCA-SOEST, SABRINA (Hgg.): *Sprache – Recht – Gesellschaft*. Tübingen: Mohr Siebeck. 141–162.
- FELDER, EKKEHARD (Hg.) (2006): *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. Berlin/New York (Linguistik – Impulse und Tendenzen 19).
- FELDER, EKKEHARD/MÜLLER, MARCUS (Hgg.) (2009): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin/New York: de Gruyter (Sprache und Wissen 3).
- FELDER, EKKEHARD/MÜLLER, MARCUS/VOGEL, FRIEDEMANN (2012): *Korpuspragmatik. Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition*. In: FELDER, EKKEHARD/MÜLLER, MARCUS/VOGEL, FRIEDEMANN (Hgg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen 44). 3–30.
- FOUCAULT, MICHEL (1969/1973): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt : Suhrkamp (frz. Originaltitel: *L'Archéologie du savoir* 1969).
- GARDT, ANDREAS (2007): *Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodologische Möglichkeiten*. In: WARNKE, INGO H. (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen 25). 27–52.
- GLOY, KAREN (2004): *Wahrheitstheorien*. Tübingen/Basel: A. Francke (UTB 2531).
- GUMPERZ, JOHN J. (1982): *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- HABSCHEID, STEPHAN (2002): *Sprache in Organisationen. Sprachreflexive Verfahren im systemischen Beratungsgespräch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- HABSCHEID, STEPHAN (2009): *Text und Diskurs*. Paderborn: Fink (UTB 3349).
- HABSCHEID, STEPHAN (2011): *Das halbe Leben. Ordnungsprinzipien einer Linguistik der Kommunikation – Zur Einleitung in den Band*. In: STEPHAN, HABSCHEID (Hg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologie der Kommunikation*. Berlin/New York: de Gruyter. 3–29.
- HAUSENDORF, HEIKO/KESSELHEIM, WOLFGANG (2009): *Textlinguistik fürs Examen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HERINGER, HANS JÜRGEN (1974): *Praktische Semantik*. Stuttgart: Klett.
- HOFFMANN, LUDGER (1984): *Mehrfachadressierung und Verständlichkeit*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)*. 14.55 (1984). 71–85.
- HOLLY, WERNER (1990): *Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten*. Berlin/New York: de Gruyter.
- HÖRMANN, HANS (1978): *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- JACOB, KATHARINA (in Vorb.): *Linguistik des Entscheidens. Sprachliche Muster und Variationen in Entscheidungsprozessen. Eine Queranalyse zur Fach- und Medienkommunikation im Energiediskurs mit besonderer Berücksichtigung dissens- und konsensueller Sprachhandlungsstrategien*. (Arbeitstitel der an der Universität Heidelberg entstehenden Dissertation)

- JÄGER, LUDWIG (2004): Störung und Transparenz. Skizze zur performativen Logik des Medialen. In: KRÄMER, SYBILLE (Hg.): Performativität und Medialität. München: Fink. 35–74.
- JÄGER, LUDWIG (2005): Vom Eigensinn des Mediums Sprache. In: BUSSE, DIETRICH/NIEHR, THOMAS/WENGELER, MARTIN (Hgg.): Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik. Tübingen: Niemeyer. 45–64.
- JEAND'HEUR, BERND (1998): Die neuere Fachsprache der juristischen Wissenschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Verfassungsrecht und Rechtsmethodik. In: HOFFMANN, LOTHAR/KALVERKÄMPER, HARTWIG/WIEGAND, HERBERT ERNST (Hgg.): Fachsprachen. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter. 1286–1295.
- KÖLLER, WILHELM (2004): Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache. Berlin/New York: de Gruyter.
- KONERDING, KLAUS-PETER (1993): Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 142).
- KONERDING, KLAUS-PETER (2005): Diskurse, Themen und soziale Topik. In: FRAAS, CLAUDIA/KLEMM, MICHAEL (Hgg.): Mediendiskurse. Frankfurt am Main: Peter Lang. 9–38.
- KONERDING, KLAUS-PETER (2007): Themen, Rahmen und Diskurse. Zur linguistischen Fundierung des Diskursbegriffes. In: WARNKE, INGO (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York: de Gruyter. 107–140.
- KONERDING, KLAUS-PETER (2008): Diskurse, Topik, Deutungsmuster. Zur Komplementarität, Konvergenz und Explikation sprach-, kultur-, und sozialwissenschaftlicher Zugänge zur Diskursanalyse auf der Grundlage kollektiven Wissens. In: WARNKE, INGO/SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hgg.): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York: de Gruyter. 117–150.
- KONERDING, KLAUS-PETER (2009): Sprache – Gegenstandskonstitution – Wissensbereiche. Überlegungen zu (Fach-)Kulturen, kollektiven Praxen, sozialen Transzendentalien, Deklarativität und Bedingungen von Wissenstransfer. In: FELDER, EKKEHARD/MÜLLER, MARCUS (Hgg.): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“. Berlin/New York: de Gruyter (Sprache und Wissen 3). 79–111.
- KÜHN, PETER (1995): Mehrfachadressierung. Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 154).
- LIEBERT, WOLF-ANDREAS (2002): Wissenstransformationen. Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten. Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 63).
- LYOTARD, JEAN-FRANCOIS (1987): Der Widerstreit. München: Fink.
- MATTFELDT, ANNA (2011): Die Darstellung von Kausalitätsverhältnissen in der Sterbehilfedebatte. Eine Analyse ausgewählter Presstexte. Unveröffentlichte Abschlussarbeit. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (zugänglich über Prof. Felder).
- MEINHOF, ÜLRIKE / REISIGL, MARTIN / WARNKE, INGO H. (Hgg.) (in Vorb.): Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik. Berlin: Akademie Verlag.
- OGDEN, CHARLES KAY/RICHARDS, IVOR AMSTRONG (1923): The meaning of meaning. New York: Harcourt, Brace.
- POLENZ, PETER V. (1988): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin/New York: de Gruyter.
- ROLF, ECKARD (2000): Textuelle Grundfunktionen. In: BRINKER, KLAUS/ANTOS, GERD/HEINEMANN, WOLFGANG/SAGER, SVEN F. (Hgg.) (2000/2001): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Zwei Halbbände. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 16.1 und 16.2). 422–435.

- SEARLE, JOHN R. (1975/1982): Eine Taxonomie illokutionärer Akte. In: SEARLE, JOHN R. (1982): Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie. Frankfurt: Suhrkamp. 17–50. (Originaltitel: Searle, John R. (1975): A Taxonomy of Illocutionary Acts. In: SEARLE, JOHN R. (1979): Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts. Cambridge: Cambridge University Press. 1–29).
- SEARLE, JOHN R. (1995/1997): Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen. Reinbek: Rowohlt (Originaltitel: The Construction of Social Reality. New York: Simon & Schuster 1995).
- SPIEB, CONSTANZE (2011): Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte. Berlin/New York: de Gruyter (Sprache und Wissen 7).
- SPITZMÜLLER, JÜRGEN/WARNKE, INGO (2011): Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin/New York: de Gruyter.
- STEGER, HUGO (1984): Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche. In: BESCH, WERNER/BETTEN, ANNE/REICHMANN, OSKAR / SONDEREGGER, STEFAN (Hgg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Erster Halbband. 1. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 2). 186–204.
- VOGEL, FRIEDEMANN (2009): „Aufstand“ – „Revolte“ – „Widerstand“. Linguistische Mediendiskursanalyse der Ereignisse in den Pariser Vorstädten 2005. Frankfurt a. M.: Lang.
- WARNKE, INGO (1999): Wege zur Kultursprache. Die Polyfunktionalisierung des Deutschen im juristischen Diskurs (1200–1800). Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 52).
- WARNKE, INGO (2007) (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York: de Gruyter.
- WARNKE, INGO/SPITZMÜLLER, JÜRGEN (Hgg.) (2008): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York: de Gruyter.
- WENGELER, MARTIN (2003): Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985). Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 244).
- WEINGART, PETER/CARRIER, MARTIN/KROHN, WOLFGANG (Hgg.) (2007): Nachrichten aus der Wissensgesellschaft. Analysen zur Veränderung der Wissenschaft. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- WITTGENSTEIN, LUDWIG (1958/¹¹1997): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- ZIEM, ALEXANDER (2008): Frame-Semantik. Kognitive Aspekte des Sprachverstehens. Berlin/New York: de Gruyter (Sprache und Wissen 2).